

können, wenn ein Mann, bezw. eine Frau bei den Kreuzwegstationen herumgeht und die gewohnten Gebete verrichtet. Auch diese Frage wurde positiv entschieden (vgl. A. A. S. XXXVIII [1946], Nr. 5, p. 160).

Linz a. d. D.

Dr. J. Obernauer.

Aus der Weltkirche

Von Dr. Joseph Massarette, Luxemburg

Kurzer Rückblick auf acht Jahre eines arbeits- und glorreichen, gottgesegneten Pontifikats: Die Enzykliken Pius' XII. — Weitsichtige Stellungnahme zu wichtigen Zeitfragen. — Die große Kardinalspromotion. — Nach erfolglosen Bemühungen zur Erhaltung des Völkerfriedens rastlose caritative Tätigkeit.

Nach einem Konklave von 22 Stunden, dem kürzesten seit dem Jahre 1621, erkoren die Kardinäle am 2. März 1939 einen Papst, wie ihn die Kirche in drangvoller Zeit brauchte und wünschte. In dem bisherigen Kardinalstaatssekretär *Eugenio Pacelli* konnten und mußten die Mitglieder des erhabensten Senates die geistig für das höchste Amt bestgeeignete, am gründlichsten vorbereitete Persönlichkeit erblicken. Immer und überall hatte er mit schlichter Selbstverständlichkeit seine überragenden Fähigkeiten und erstaunlichen Sprachkenntnisse, seine hinreißende Rednergabe dem Dienste Gottes und der Kirche geweiht. Höher wohl als jeder andere Vorzug erschien Pacellis priesterliche Gestalt, umstrahlt von einem makellosen Leben, von der sichtbaren Inbrunst einer im innigen Gebetsverkehr mit Gott genährten Frömmigkeit, und von jenem Ernst, der sein Wesen erfüllt. Aus seiner religiösen Edelnatur, der gesammelten, tiefgegründeten Tätigkeit seines geistigen Lebens erwuchsen sein apostolischer Eifer, seine peinliche Gewissenhaftigkeit, seine äußerst zähe Hingabe an die Pflicht.

Schon als jungen Priester hatte es Pacelli gedrängt, sich ganz der Seelsorge zu widmen, ohne daß ihm dies ermöglicht wurde. Als Kardinal hegte er den Herzenswunsch nach einer Diözese, wo er ausschließlich als Seelenvorsteher wirken könnte. Nachdem dann Gott der Herr ihm die Diözese aller Diözesen anvertraut, ihm, als dem obersten Hirten, die volle, absolute Jurisdiktion über die ganze Kirche übertragen hatte, konnte *Pius XII.* seit nun mehr acht Jahren ein herrliches Pontifikat mit Kundgebungen und Taten füllen, die ihm einen der ersten Plätze in der Reihe der größten Päpste sichern. Er wiederholte bei jeder Gelegenheit, daß vor allem Anerkennung und Beobachtung eines allgemeinen *Sitten gesetzes* not tut. Bereits die erste hochbedeutsame Enzyklika „*Summi Pontificatus*“ vom 20. Oktober 1939 nennt als Hauptursache, letzten Grund der (vor dem Krieg bestehenden) Not die Entchristlichung der Welt, die Laisierung der Gesellschaft, die Loslösung von Christus. Die für jedermann verbindliche sittliche Norm wurde aufgegeben, das menschliche Recht wurde der sittlichen Autorität entkleidet, auf der der Staat gegründet sein müßte. Nur Achtung vor dem Naturrecht und Rückkehr der Nationen zu den Lehren des Evangeliums kann Rettung bringen.

Aus der Fülle der köstlichen Früchte einer weitblickenden, rastlosen Lehr- und Hirtentätigkeit kann hier nur Weniges her-

vorgehoben werden. Einen umfassenden, tiefgründigen, lichtvollen, in jeder Beziehung vortrefflichen Traktat über Wesen und Aufgaben der *wahren Kirche Christi* bietet die große Enzyklika über die Kirche als Mystischen Leib Christi („*Mystici Corporis Christi*“) vom 29. Juni 1943; sie müßte weitesten Kreisen näher bekannt werden. Ein Nachwort faßt die Glaubenslehre über die Gottesmutter zusammen und betont insbesondere ihre Stellung im Heilsplan der Erlösung und die Macht ihrer Fürbitte.

Wenn Pius sich bei jeder Gelegenheit die Hebung des *Marienkultes* angelegen sein läßt, so legt er das Hauptgewicht auf die Mariennachfolge, ohne die ersterer nur ein eitler Zeremoniendienst wäre. Mehr als je braucht unsere Zeit das Marienideal der Innerlichkeit, Jungfräulichkeit und Mütterlichkeit und ist auf die gütige unbegrenzte Hilfe der Himmelskönigin angewiesen. In dem der Heilige Vater am 31. Oktober 1942 die feierliche Weltweihe an das Unbefleckte Herz Mariä vornahm, erfüllte er einen Wunsch der Allerseligsten Jungfrau, den sie am 13. Mai 1917, dem Tage der ersten Erscheinung in Fatima in Portugal (an dem die Bischofskonsekration Msgr. Pacellis, des künftigen Papstes, stattfand), dort drei Hirtenkindern mitgeteilt hat. Zweimal richtete Pius eine Rundfunkansprache an die in Fatima zusammengeströmteten Katholiken, am 31. Oktober 1942 und 13. Mai 1946, bei der Krönung der Madonna, wo er sich durch Kardinal Aloisi Masella vertreten ließ. — Sein silbernes Bischofsjubiläum im Mai 1942 wollte er in ziemlich schlichter Weise feiern; er nahm davon Anlaß, die auf starkem Glauben beruhende Siegeszuversicht der Kirche zu betonen, zu der die Liebe der Katholiken beständig wachsen soll.

Für die neuzeitliche *Bibelforschung* war Leos XIII. Enzyklika „*Providentissimus Deus*“ vom 18. November 1893 bahnbrechend. Pius XII. wollte in seinem Rundschreiben „*Divino afflante Spiritu*“ vom 30. September 1943 die markantesten Fortschritte im Schriftstudium während 50 Jahren hervorheben, neue Begeisterung wecken und zeitgemäße Anregungen zur Förderung der exegesischen Wissenschaft auf dem durch das unfehlbare Lehramt gewiesenen Wege geben.

Bestrebt, den seit beiläufig einem Jahrtausend von der auf Petrus gegründeten römischen Mutterkirche getrennten *orientalischen Kirchen* die Rückkehr zur Einheit zu erleichtern, erließ Pius XII. zwei Enzykliken. Die erste, „*Orientalis Ecclesiae decus*“ vom 9. April 1944 erschien zum 1500. Todesjahr des hl. Cyrillus von Alexandrien. Das Rundschreiben „*Orientales omnes*“ vom 23. Dezember 1945, das erst am 20. Jänner 1946 im „*Osservatore Romano*“ veröffentlicht wurde, knüpft an den 350. Jahrestag der Wiedervereinigung der Ruthenen mit dem Apostolischen Stuhl an.

Durch Ernennung von *zweiunddreißig Kardinälen* aus allen Erdteilen und den meisten größeren Ländern sollte dem Weltcharakter der römisch-katholischen Kirche, die ja für alle Menschen gestiftet wurde, feierlich Ausdruck gegeben werden. Bei der Ankündigung dieser wohl größten Kardinalspromotion in seiner Weihnachtsansprache 1945 erklärte Pius XII.: „Wir wollten, daß in dieser Ernennung die größtmögliche Anzahl von Völkern vertreten sei und daß sie demgemäß ein lebendiges Bild der Universalität der Kirche sei.“ Die Proklamierung der 32 Erwählten erfolgte im geheimen Konsistorium vom 18. Februar 1946. Im öffentlichen Konsistorium am 21. setzte Pius ihnen den Roten Hut auf. Wie der Papst den neuen Purpurträgern sagte, umspannt die für alle Men-

schen gestiftete Kirche den Erdkreis, nicht im Sinne des modernen politischen Imperialismus, sondern durch die Macht ihres religiösen, moralischen und sozialen Wirkens. Übernational schützt sie die menschliche Persönlichkeit und alles Menschliche. Ihr Leben „umarmt und heiligt alles, was wahrhaft menschlich ist“.

Nach der Promotion hatten Deutschland, England, Frankreich, Polen, Ungarn wieder die ihnen traditionsgemäß vorbehaltenen Kardinäle. Erstmals wurde ein holländischer Bischof mit dem Purpur ausgezeichnet. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika, mit vier Kardinälen vor dem Krieg, erhielten einen fünften. Kanada, das bisher einen besaß, hat nun zweif. Einer Reihe von Bischöfen der Republiken Mittel- und Südamerikas wurde Aufnahme ins Hl. Kollegium zuteil. Erfreuliche Beachtung fanden auch Missionsländer. Asien, das Pius XII. einen Kardinal des orientalischen Ritus verdankt, besitzt jetzt einen zweiten im Patriarchen der armenischen Kirche. Je einen Purpurträger haben nun auch China und Australien. Obwohl von den 32 roten Hüten nur ein Achtel Italienern zugefallen ist, haben sie noch mehr als ein Drittel, so daß Italien eine ansehnliche Vorzugsstellung gegenüber den anderen Ländern der Christenheit behält. Eine solche Erweiterung des Kardinalskollegiums entspricht einem seit langem gehegten allgemeinen Wunsch, sind doch die Kardinäle die höchsten Berater und Gehilfen des Papstes in der Leitung und Verwaltung der Weltkirche. Mehrere Sterbefälle haben bereits die Höchstzahl von 70 Kardinälen wieder verringert.

Der Wahlspruch des neuen Papstes: „*Opus iustitiae par*“ (Der Friede, Werk der Gerechtigkeit) kündete der Welt sein Bestreben, mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln die Befriedung zu fördern. Bald sprach sein Programm auch von Liebe und Wahrheit als Fundament und Stütze der den Frieden begünstigenden Gerechtigkeit; die auf Wahrheit aufgebaute Gerechtigkeit vollendet sich in der Liebe, ihrer Sicherung und Krönung. Der Statthalter Christi sollte in ungeahntem Maße Gelegenheit haben, seine Devise charaktervoll und unerschrocken hochzuhalten.

Am 14. März 1939 erfolgte der gewaltsame, widerrechtliche Einmarsch deutscher Truppen in die Tschechoslowakei und kurz nachher, am 7. April (Karfreitag), besetzten die Italiener Albanien. Der Papst äußerte am hohen Osterfest seine bange Sorge und wies auf „die Unruhe und das Unbehagen“ in vielen Ländern hin. Da ein baldiger Kriegsausbruch immer wahrscheinlicher wurde, intervenierte er unverzüglich bei den meist interessierten Mächten. Als am 24. August der Abschluß eines Vertrages zwischen Deutschland und Italien bekannt wurde, erhob Pius in einer Rundfunkbotschaft seine warnende Stimme, wobei er erklärte: „Noch ist es Zeit. Mit dem Frieden ist nichts verloren. Alles kann verloren sein mit dem Krieg.“ Gemäß den päpstlichen Anweisungen ließen die Nuntien in Berlin und Warschau zur Erzielung einer Verständigung nichts unversucht. Ein letzter Notschrei des Vaters der Christenheit war der dringliche Appell, den er am 31. August durch den Kardinalstaatssekretär Maglione den diplomatischen Vertretern des Deutschen Reiches, Polens, Großbritanniens, Frankreichs und Italiens beim Heiligen Stuhl überreichen ließ.

Tags darauf brach der seit 1933 von den nationalsozialistischen Machthabern vorbereitete zweite Weltkrieg aus. Im Zeichen des Hakenkreuzes, des Symbols einer totalitären Weltanschauung, der die wesentlichsten Werte unserer christlichen Kultur bis zur Würde der menschlichen Persönlichkeit geopfert werden sollten, wurde

durch den Überfall auf Polen mit voller Absicht der Feuerbrand über Europa geworfen.

Das italienische Volk in seiner großen Mehrheit hätte den Krieg. Während Mussolini, dazu entschlossen, vorläufig abwartete, rechnete der Papst mit der Möglichkeit einer kräftigen Mitwirkung des Königshauses in dem Sinne, daß Italien von dem blutigen Konflikt ferngehalten würde. Im letzten Dezemberdrittel tauschten Pius XII. und das Königspaar hochfeierliche Besuche aus. Vor dem im Thronsaal versammelten Gefolge, dem auch Mussolinis Schwiegersohn, Graf Ciano, angehörte, sagte der Papst in seiner kurzen Ansprache, dieser Besuch sei um so erfreulicher, als er vor Weihnachten erfolge, dem Fest des Friedens und der göttlichen Barmherzigkeit. Unter Hinweis auf die kriegerischen Verwicklungen bemerkte er, daß Italien, wiewohl wachsam und stark bleibend, sich des Friedens, der Wohltaten der Zivilisation, der Eintracht der Geister erfreue. — Der extreme Faschismus schien durch diese Besuche verstimmt. Als ein paar Tage später ein Brand im päpstlichen Palazzo der Cancelleria nicht geringen Schaden anrichtete, tauchte das Gerücht auf, es handle sich um einen faschistischen Racheakt. — Am 11. März 1940 äußerte der deutsche Minister des Auswärtigen gegenüber dem Papst, mit dem „Führer“ seien 80 Millionen ohne Ausnahme überzeugt, diesen Krieg zu gewinnen, Frankreich und England würden noch im selben Jahre um Frieden bitten. Nach seiner Audienz sah Ribbentrop verstört aus und hatte einen Schwächeanfall; er hatte ernste Wahrheiten hinnehmen müssen. Der italienische Botschafter Alfieri mußte im Vatikan eine Beschwerde darüber vorbringen, daß in den Kirchen für den Frieden gebetet werde, während die Regierung unablässig bestrebt sei, die Gemüter aufzurütteln. Als Mussolini in seiner Antwort auf ein Papstschreiben vom 24. April eine baldige Kriegsbeteiligung ahnen ließ, trat der Heilige Vater am 5. Mai vor einer gewaltigen zustimmenden Volksmenge als Anwalt des Friedens auf. Indem der Duce am 10. Juni 1940, wo Frankreich erledigt schien, der lateinischen Schwester den Krieg erklärte, in der Hoffnung, daß ein voller Sieg bevorstehe, hat er durch diese unruhige, unehrenhafte Tat sein und seines Landes Schicksal besiegt. Indem der Diktator Italien in den Krieg trieb, half er unbewußt der immanenten Gerechtigkeit zum Durchbruch. König Viktor Emanuel III., Enkel jenes „Vaters des Vaterlandes“, unter dessen Ägide das „Risorgimento“ mit seiner langen Reihe von Rechtsbrüchen und Gewalttaten durchgeführt wurde, verlor 1946 den Thron, und es scheint, daß dem ganzen Hause Savoyen die italienische Heimstätte verloren geht.

Am 10. Mai 1940 wurden die Grenzen Belgiens, der Niederlande und Luxemburgs überrannt. Bereits tags darauf veröffentlichte der „Osservatore Romano“ an erster Stelle in Fettdruck die vom Papst an König Leopold III., Königin Wilhelmine und Großherzogin Charlotte gerichteten Telegramme. Die beiden ersten protestieren gegen die völkerrechtswidrige Invasion und erhoffen von Gott baldige Wiederherstellung der belgischen und holländischen Unabhängigkeit. Jenes an die Großherzogin besagt: „In diesem schmerzvollen Augenblick, wo das Luxemburger Volk trotz seiner Friedensliebe in den Kriegssturm gerissen wird, fühlt unser Herz sich ihm näher. Wir flehen zu seiner himmlischen Patronin um Hilfe und Schutz, damit es in Freiheit und Unabhängigkeit leben könne . . .“ Die Wut wegen dieser offenen Stellungnahme führte in Rom zu Ausschreitungen: Das vatikanische Organ wurde ver-

brannt, Verkäufer und Käufer waren Mißhandlungen ausgesetzt. Gegenüber dem Botschafter Alfieri, der auf die „Gereiztheit“ Mussoliniis hinwies, bemerkte der Papst ruhig: „Wir fürchten uns nicht, sogar in ein Konzentrationslager zu gehen.“

Pius XII. hatte sich umsonst bemüht, den zweiten Weltbrand zu verhindern und dann seinem teuren Heimatlande dessen Verheerungen zu ersparen. Über den Parteien stehend, war er unablässig bemüht, sich *vier Hauptaufgaben* zu widmen: Verkürzung des Krieges; Eindämmung seiner Greuel, Ungerechtigkeiten, des Ozeans von Leiden; caritative Maßnahmen gegenüber allen Nöten; Vorbereitung eines gerechten, dauerhaften Friedens und der notwendigen Neuordnung der Welt. In Reden, Ansprachen, Botschaften, unter Ausnützung der diplomatischen Verbindungen hob er alles hervor, was die Beendigung des Völkerringens fördern konnte. Offen verurteilte er alle Rechtsbrüche, Grausamkeiten, Unmenschlichkeiten. Wenn er gelegentlich nicht noch schärfer auftrat, lag der Grund in seinem von ihm selbst hervorgehobenen Bestreben, die Lage der Unterdrückten „nicht noch schwerer und unerträglicher zu gestalten“. In einem Tadel des Papstes mochten die Betroffenen den Anreiz zu neuen Grausamkeiten finden. Er sprach am 2. Juni 1943 von den Türen, die kein Schlüssel zu öffnen vermochte, obgleich der Stellvertreter Christi nur Mitgefühl und Rückkehr zu den elementaren Gesetzen von Recht und Menschlichkeit forderte. Wie Pius in seiner Weihnachtsbotschaft von 1941 darlegte, müssen fünf Dinge von einer sittlich begründeten neuen Ordnung ausgeschlossen sein: Antastung der Freiheit, Unabhängigkeit und Sicherheit fremder Nationen, auch der kleinsten und schwächsten; offene oder gedeckte Bedrückung und Unterdrückung nationaler Minderheiten; egoistische Bestrebungen, einer weniger begünstigten Nation die Rohstoffquellen unzugänglich zu machen; hemmungslose Aufrüstung und Möglichkeit des totalen Krieges, Mißachtung der Verletzung von Verträgen, die durch wirksame internationale Organisationen zu schützen und gegebenenfalls abzuändern sind; Vernichtung der Gewissensfreiheit und Kirchenverfolgung.

Mit aller wünschenswerten Klarheit und ohne Rücksicht auf eigene Gefahr trat der Heilige Vater während des Krieges immer wieder für Recht und Gerechtigkeit, insbesondere für die vergewaltigten, geknebelten, ausgeraubten schwachen Nationen ein und wandte sich gegen das Machtprinzip, da Gewalt und Drang nach weiterem Lebensraum kein Recht zur Unterdrückung wehrloser Völker schaffen kann. Er betonte noch am 2. Februar 1946, ständig bestrebt zu sein, daß der Mißbrauch materieller Gewalt durch den Kult des Rechtes verdrängt werde.

Auf die von Pius in den Kriegsjahren organisierten vielseitigen *Hilfsaktionen* für Notleidende jeder Art, Ausgebombte, Flüchtlinge und Kriegsgefangene aller Nationen kann nicht näher eingegangen werden. Gott allein kennt die Zahl der unschuldig Verfolgten, die von kirchlichen Faktoren geschützt und gerettet wurden. Der obersten Richtlinie des Papstes, der Zentralidee vom Wert, von der Würde und den Rechten der menschlichen Persönlichkeit als Geschöpf und Ebenbild Gottes wie als Kind Gottes durch die Gnade, entsprach es auch, daß Tausende, denen seitens nationalsozialistischer oder faschistischer Gewaltmenschen Schlimmes drohte, im Vatikan, in römischen Klöstern und anderen religiösen Instituten Zuflucht fanden. Besonders nach dem Zusammenbruch Italiens im September 1943, als Kesselrings Truppen die Ewige

Stadt während neun Monaten besetzt hielten und Schergen einer blutigen Diktatur ein Kriegsrecht eigener Art handhabten, kamen ungezählte Italiener, besonders frühere Offiziere und Wehrfähige, demokratische Politiker und Juden in die Lage, kirchliche und speziell päpstliche Gastfreundschaft näher kennen zu lernen.

Nach dem Krieg entfaltete die vom Vatikan aus geleitete *caritative Aktion* sich immer erfreulicher. Dies wurde vornehmlich durch reichliche, dem Statthalter Christi aus Nord- und Südamerika zufließende Geldmittel ermöglicht. Zehntausenden Kindern in Ferienkolonien und zahlreichen wieder heimgeholten Flüchtlingen kam die überseeische Hilfe zugute. Ein ergreifender, anfeuernder Caritasruf, verhalte die Enzyklika „Quemadmodum“ über die sofortige Fürsorge für die notleidenden Kinder vom 6. Jänner 1946 nicht ungehört. Dann besprach er am 23. März mit dem Präsidenten Herbert Hoover, dem persönlichen Vertreter des Präsidenten Truman, die europäische Ernährungslage und sicherte jeder Anstrengung zur Lösung dieser brennenden Frage seine Unterstützung zu. Der kurz nachher am 4. April erlassene päpstliche Appell an das Weltgewissen zur Linderung der Lebensmittelnot war besonders geeignet, die reichen Länder Südamerikas zu noch hochherzigerem Geben anzuregen.

Mit Arbeiterscharen nahm der Heilige Vater immer gerne herzliche Fühlung in Audienzen, die jeweils für die Teilnehmer ein unvergeßliches Erlebnis wurden. Seit Pfingsten 1941, wo er zum 50. Jubiläum von Leos XIII. „Rerum Novarum“ sprach, äußerte er sich wiederholt eingehend zur *sozialen Neuordnung*. Grundlegend war insbesondere die Radiobotschaft von Weihnachten 1942. Da das Gebot der Stunde die soziale Tat verlangt, rief der Papst zu einem heiligen „Kreuzzug für die Säuberung und Erneuerung der Gesellschaft“ auf und bewertete in herrlichen Worten neben der Familie die Ehre und die Vorrechte der Arbeit. — Richtlinien für die christliche Sozial- und Wirtschaftspolitik gab die Rundfunkrede vom 1. September 1944, worin das Ungesunde eines Reichstums Weniger neben der unsicheren Existenz eines sehr zahlreichen Proletariats beklagt wird. — Die größte Beachtung fand der Empfang von 20.000 italienischen Arbeitern am 13. Juni 1943. Nach einem Hinweis auf das, was die Kirche seit langem für das schaffende Volk und seine Bedürfnisse getan, formulierte er die eigenen Forderungen als Grundlage sozialer Gerechtigkeit. Es sind ein Lohn, der die Existenz der Familie sichert, den Eltern ermöglicht, eine gesunde Nachkommenschaft zu ernähren, zu kleiden, ihr eine angemessene Erziehung und ausreichende Bildung zu verschaffen; eine der Würde der menschlichen Persönlichkeit entsprechende Wohnung; genügende Vorsorge für Zeiten der Not, der Krankheit und des Alters. „Diese Vorbedingungen sozialer Fürsorge müssen verwirklicht werden, wenn man will, daß die menschliche Gesellschaft nicht bei jedem Wechsel durch geheime Gärstoffe und gefährliche Zuckungen erschüttert werde, sondern sich beruhige und zu Eintracht, Frieden und gegenseitiger Liebe fortschreite.“

Da der Papst sich in rein irdische innerpolitische Fragen eines Landes nicht einmischt, verhielt er sich neutral zu dem italienischen Referendum vom 2. Juni 1946 über Monarchie oder Republik. Wo Politik die religiöse Moral berührte, z. B. bei den großen Wahlen in Italien und Frankreich, konnte er nicht umhin, die Katholiken auf ihre Gewissenspflicht, keine widerchristlichen Strömungen zu unterstützen, aufmerksam zu machen.